

III. Die Konglomeratzüge am Nordsaum der Karawanken einschließlich der Faaker Berge, der Turia, der Sattnitz und des Sablatniggeviertes, hier vor allem der Sittersdorfer Weinberg, erfordern eine eingehende floristische Untersuchung, die besonders in ihren Bachschluchten und auf den nord- und südseitigen Felswänden interessante Ergebnisse verspricht. Von *Genista pilosa* wird festzustellen sein, ob sie noch westlich von Rechberg und auch in der Sattnitz, etwa im Bereiche der Skarbinfelsen, vorkommt, womit zutreffendenfalls die Grenzücke in ihrer Verbreitung nach Westen hin geschlossen werden könnte.

Anschrift des Verfassers: Schulrat Franz P e h r, Villach.

Die Asterwiesen am Weißensee.

Von Thomas Glantschnig.

„Die schattseitigen Wiesen am See haben endlich *Aster alpinus* und *Rosa alpina* samt einer Menge von Orchideen, so daß dieses Tal wegen seines schönen Sees, seiner waldigen Berge und buntgefärbten Wiesen und Wälder allerdings den guten Ruf verdient, den es bei Naturfreunden genießt“, so schreibt Paul Kohlmayer in seiner Abhandlung „Der Reißkofel und seine östlichen Abhänge in naturhistorischer Beziehung“ im Jahrbuch des naturhistorischen Landesmuseums für Kärnten im 4. Heft vom Jahre 1859.

Was der Naturfreund sonst nur auf Alpenwiesen zu schauen gewohnt ist, bietet sich ihm am Weißensee in der Bergregion in einer Pracht, wie dies wohl nur an wenigen Örtlichkeiten unseres Heimatlandes in solch tiefer Lage der Fall sein wird; es sind die von mir stets als „Asterwiesen“ bezeichneten Trockenwiesen im Südwesten des Sees. Wer vom Kreuzberg herniedersteigend dem Fußpfade am Südufer des Sees folgt, kommt unterhalb der Waldmühle auch an den Asterwiesen vorüber. Gekrönt von zwei Kastanienbäumen, ladet ein Trockenhügel mit seinem Tischchen zu geruhsamer Rast. Vom nordwestlichen Horizont grüßt das Hochkreuz den Bergfahrer. Weithin dehnt sich der See, in dessen Fluten sich die Ortschaften vom jenseitigen Hang spiegeln. Und um uns herum, Hügel auf, Hügel ab, Alpenastern und wieder Alpenastern.

Die Alpensternblume oder Alpenaster bevorzugt in den Alpen fast ausschließlich höhere Lagen, besonders felsige, sonnige Stellen auf kalkreicher Unterlage. Als var. *Wolfii* Favrat. kommt sie nach Hegi im Wallis und Tessin auch in tieferen Lagen zwischen 400 und 1000 m vor. In den bayrischen Alpen steigt sie bei Partenkirchen bis 900 m, im Inntale bis 630 m hinab. In unserem Falle handelt es sich um var. *Dolomiticus* Beck, die verbreitetste Form. Stengel und Laubblätter sind \pm angedrückt fein-flaumig. Dieselbe Varietät findet sich z. B. auf der Torscharte und auf den Alpenwiesen im Wolfsbachtale bei 2100 m und darüber, jedoch keineswegs in solcher Häufigkeit. Wenn Kohlmayer sagt, „daß man den Aster alpinus hier nicht auf den Alpen, sondern im Tale findet“, so entspricht dies nicht den Tatsachen, wird doch die Alpensternblume in Pachers Flora für Kärnten für Latschur in den Gailtaler Alpen, also in nächster Nähe, angegeben. Von einem Herniedersteigen dieser Pflanze aus der alpinen Region, wie dies bei vielen Pflanzen des Reißkofels und Hochstadels der Fall ist, kann hier keine Rede sein. Wenn z. B. die Alpen-Silberwurz (*Dryas octapetala*) und der bauchige Enzian (*Gentiana utriculosa*) im Überschwemmungsgebiet des Feistritz-baches bei Berg oder die Aurikel (*Primula auricula*) im Verein mit Bursers Steinbrech (*Saxifraga Burseriana*) im Schutt des Nordhanges am Fuße des Hochstadels zwischen Pirkach und Nikolsdorf zu finden sind, so weiß man, daß die genannten Pflanzen nebst vielen anderen aus der alpinen Region herabgeschwemmt worden sind. Ganz anders aber liegen die Verhältnisse am Weißensee. Sämtliche Hochgipfel, von denen ein Herniedersteigen möglich wäre, kommen wegen der weiten Entfernung für die Trockenwiesen am See nicht in Betracht, obwohl am Ostende des Sees es nicht an Beispielen für das Herniedersteigen alpiner Pflanzen fehlt; so führt Hartmann die Zwergalpenrose (*Rhodothamnus charmaecistus*) und die rauhaarige Alpenrose (*Rhododendron hirsutum*) für das *Ericaetum carneum* an, die von der Laka bis an das Seeufer herabgehen. Wie kommt es nun, daß die Alpenaster gerade am Weißensee in solcher Fülle auftritt, daß sie zur dominierenden Pflanze der Trockenhügel wird? Vielleicht hat sie, als sie mit vielen anderen Hochgebirgspflanzen nach der Eiszeit in die alten Standorte zurückkehrte, hier Halt gemacht und sich bis zur Gegenwart erhalten. Interessant ist nämlich, wenn wir unter den Begleitpflanzen dieser alpinen Art genauer Nachschau halten, daß wir da manche Pflanze finden, die als solche nur für die höheren Lagen in Betracht kommt. Wir finden da den großblütigen Enzian (*Gentiana Clusii*), das gemeine Brillenschötchen (*Biscutella laevigata*), das Alpen-Sonnenröschen

(*Helianthemum alpestre*), sämtliche auch kalkhold wie die Alpenaster selbst. Der großblütige Enzian bildet mit dem Frühlingsenzian um Mitte Mai, also zu einer Zeit, wo von einer Blütezeit der Alpenaster noch keine Rede ist, wundervolle azurblaue Teppiche, in die das Lila der mehligigen Primel (*Primula farinosa*), das Orange der Frühlingsprimel (*Primula veris*) und das Gelb und Rot des hier ebenfalls häufigen Hollunder-Knabenkrautes (*Orchis sambucina*) gewirkt sind. Als weitere alpine Begleitpflanzen sind für diese Höhe (930 m) noch zu nennen:

die Otterwurz (*Polygonum viviparum*), die europäische Trollblume (*Trollius Europaeus*), die bärtige Glockenblume (*Campanula barbata*), der bekannte Bergwohlverleih (*Arnica montana*) und der bunte Wiesenhafer (*Avenastrum versicolor*). Die bärtige Glockenblume finden wir am Hang des Stagors im Drautale schon bei 800 m, doch verdankt sie diesen tiefen Standort lediglich den Heuziehern. Daß wir auch *Arnica montana* unter den kalkholden Begleitpflanzen finden, darf uns nicht wundernehmen, denn das massenhafte Auftreten dieser allseits geschätzten Heilpflanze auf den Almwiesen im Wolfsbachtale scheint jenen recht zu geben, die da behaupten, daß diese Pflanze gerade auf Kalk besonders gut gedeiht. Bei der Behandlung der Almwiesen im Wolfsbachtale soll darauf noch zurückgekommen werden.

Die übrigen Begleitpflanzen sind typische Vertreter der Trocken- und Magerwiesen, wie wir sie von der Ebene bis in die alpine oder subalpine Region ansteigend finden. Als solche sind zu nennen:

der wilde Sauerampfer (*Rumex acetosa*), das aufgeblasene Leimkraut, bekannt als Klepfkraut (*Silene vulgaris*), der gemeine Hufeisenklee, jene thermophile Pflanze der Karstheide, die wir schon auf den Höhen des Ursitsch kennengelernt haben („Car. II“ 1939), der gemeine Wundklee (*Anthyllis vulgaris*), die gemeine Kreuzblume (*Polygala vulgaris*), der Purgierlein (*Linum catharticum*), die Blutwurz (*Potentilla erecta*), sowohl auf trockenen als auch auf den benachbarten Sumpfwiesen verbreitet, das trübgrüne Sonnenröschen (*Helianthemum ovatum*), die Besenheide (*Colluna vulgaris*), die auf besonders schlechtem Boden der Wegbereiter für die Freunde des sauren Humus ist, der Wiesensalbei (*Salvia protensis*), der frühblühende Voralpen-Thymian (*Thymus alpestris* Tausch var. *praeiflorens* Ronn.), die blutrote Sommerwurz, hier besonders auf dem Hufeisenklee schmarotzend (*Orobancha gracilis*), der mittlere und der spitze Wegerich (*Plantago media* und *lanceolata*), das gelbe Labkraut (*Galium verum*), die gemeine Witwenblume (*Knautia arvensis*), der fleischfarbene Pippau (*Crepis incarnata*), das gemeine Katzenpfötchen (*Anten-*

naria dioica), die Wetterdistel (*Carlina vulgaris*), die gemeine Flockenblume (*Centaurea jacea*), der Wiesenbocksbart (*Tragopogon pratensis*), das gemeine Dukatenröschen (*Hieracium pilosella*), das gemeine Ruchgras (*Anthoxanthum odoratum*), das gemeine Zittergras (*Briza media*), im Volksmunde unter dem Namen „Zigeunerläus“ bekannt, die gemeine Hainsimse (*Luzula campestris*), die Frühlings- und die Heidesegge (*Carex caryophylla* und *ericetorum*).

Daß sich unter die Vielzahl der die Magerwiesen kennzeichnenden Vertreter auch einige aus dem Bereiche der feuchten Fettwiesen eingeschlichen haben, darf uns nicht überraschen, da es den muldenförmigen Vertiefungen der Hügellandschaft auch an tiefgründigem Boden nicht mangelt. Besonders erwähnenswert sind:

der scharfe Hahnenfuß (*Ranunculus acer*), der Rotklee (*Trifolium pratense*), die Vogelwicke (*Vicia cracca*), das Knäuelgras (*Dactylis glomerata*) und das eirundblättrige Zweiblatt (*Listera ovata*).

Für den großen Fremdenstrom, der alljährlich zum Weißensee zieht, sind die A sternwiesen etwas Unbekanntes, da mit Anfang Juli die Blütezeit längst vorüber ist. Dem einheimischen „Weißenseer“ sind sie ein alljährlich wiederkehrendes Erlebnis, das nur „zum Schauen bestellt“ ist. Mögen doch alle, die diese Blumenpracht künftig schauen, es auch nur beim Schauen bewenden lassen, dann werden die A sternwiesen vom Weißensee noch Jahrhunderte in der Zukunft überdauern, wie sie Jahrhunderte in der Vergangenheit bestanden haben.

Ergänzungen zur Flora Oberkärntens.

Von Thomas Glantschnig.

Die folgenden Mitteilungen erstrecken sich nicht allein auf das Gebiet der Drau, sondern auch auf das der Lieser und Malta. Für die Überprüfungen der Unterarten, Varietäten und Formen wie auch Neubenennungen bin ich Herrn Regierungsrat Karl Ronniger (Wien) zu besonderem Danke verpflichtet.

1. *Equisetum palustre* L. f. *polystachyum* Weigel.

Sumpfwiesen am Südufer des Weißensees gegenüber dem Orte Techendorf mit der Art selbst. Blütezeit: Juli. Äste der unfruchtbaren Sprosse ährentragend, eine Form, die auf den im Spätsommer trocken werdenden Sumpfwiesen auftritt. Die dunkelgrünen Streifen des Sumpfschachtelhalms erwecken im Beschauer

ZOBODAT - www.zobodat.at

Zoologisch-Botanische Datenbank/Zoological-Botanical Database

Digitale Literatur/Digital Literature

Zeitschrift/Journal: [Carinthia II](#)

Jahr/Year: 1940

Band/Volume: [130_50](#)

Autor(en)/Author(s): Glantschnig Thomas

Artikel/Article: [Die Asterwiesen am Weißensee 90-93](#)